

Militärischer Stützpunkt

Die Schanzen des Klosters Kappel

Einmal mehr war 1656 das Kloster Kappel im Grenzgebiet zur katholischen Innerschweiz Ort der konfessionellen Konflikte. Von den Innerschweizern als ein Symbol des Zürcher Staates betrachtet, war das ehemalige Kloster besonders exponiert. Dies war der Anlass, es zu einem militärischen Stützpunkt mit einer Befestigungsanlage auszubauen.



ein Geringerer als Hans Georg Werdmüller, der Erbauer der Schanzen von Zürich, bekam den Auftrag, das Kloster Kappel zu befestigen. Anlass dazu waren die seit einiger Zeit sich wieder zuspitzenden Spannungen mit den katholischen Innerschweizern. Seit der Reformation waren die Grenzgebiete in der Südwestflanke des Standes Zürich sehr exponiert und wiederholt Übergriffen ausgesetzt. Die Spannungen zwischen dem reformierten Zürich und den fünf katholischen Orten (Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug) eskalierten 1656 im Ersten Villmergerkrieg.

Wehrmauern mit Schiessscharten für die Geschütze vorsah. Zusätzlich sollte rings um die Klosteranlage eine Erdschanze die Befestigung verstärken. Teilweise konnte das natürliche Gelände zum Bau der Schanzen ausgenützt werden, steht das Kloster doch am Rand eines gegen Baar abfallenden Abhanges. Die Schanzenanlage selbst war ein ausgeklügeltes System mit sternenförmigen Grundriss, vorspringenden Bastionen und einem breiten, abgestuften Grabensystem. Der Aushub für die Gräben diente unmittelbar dahinter auf Klosterseite für einen aufgeschütteten Wall. Holzverschläge, Hecken und Stauden dienten zur Verstärkung. Die Gräben erhielten zudem zwei Reihen Schanzpfähle. Diese waren oben zugespitzt und in einer Reihe nebeneinander aufgestellt und sicherten die Verteidiger gegen einen Sturmangriff. Die Kosten für die Schanzen betragen 1100 Gulden, ohne die 170 Obstbäume und 150 Eichen, welche gefällt werden mussten. Die Festung erhielt acht Geschütze mit je 100 Schüssen. Weiter erhielt die Befestigung Kappel drei Fässer mit Pulver, ein Fass kleine Kugeln, 200 Pfund Lunten, 25 Pfund Blei, 600 Handgranaten, 150 Sturmkrüge, 70 Hellebarden, 43 Spiesse und 220 Stück Schanzzeug.

Der Festungsingenieur

Die Pläne für die Schanzen von Kappel hatte der 1616 geborene und jetzt 40 Jahre alte Hans Georg Werdmüller gezeichnet. Er war auch wesentlich beteiligt an der Planung der in Zürich sich im Bau befindenden Schanzenanlagen. Der Zürcher Rat war von verschiedenen vorliegenden Varianten nicht überzeugt. In eigener Regie zeichnete deshalb Hans Georg Werdmüller im Seidenhof eine eigene Variante für die Stadt, welche dann weitgehend zur Ausführung gelangte. Der Dreissigjährige Krieg im Norden unseres Landes bot Zürich Anlass zum Bau der



Hans Georg Werdmüller, Schanzenbauer, 1616–1678.

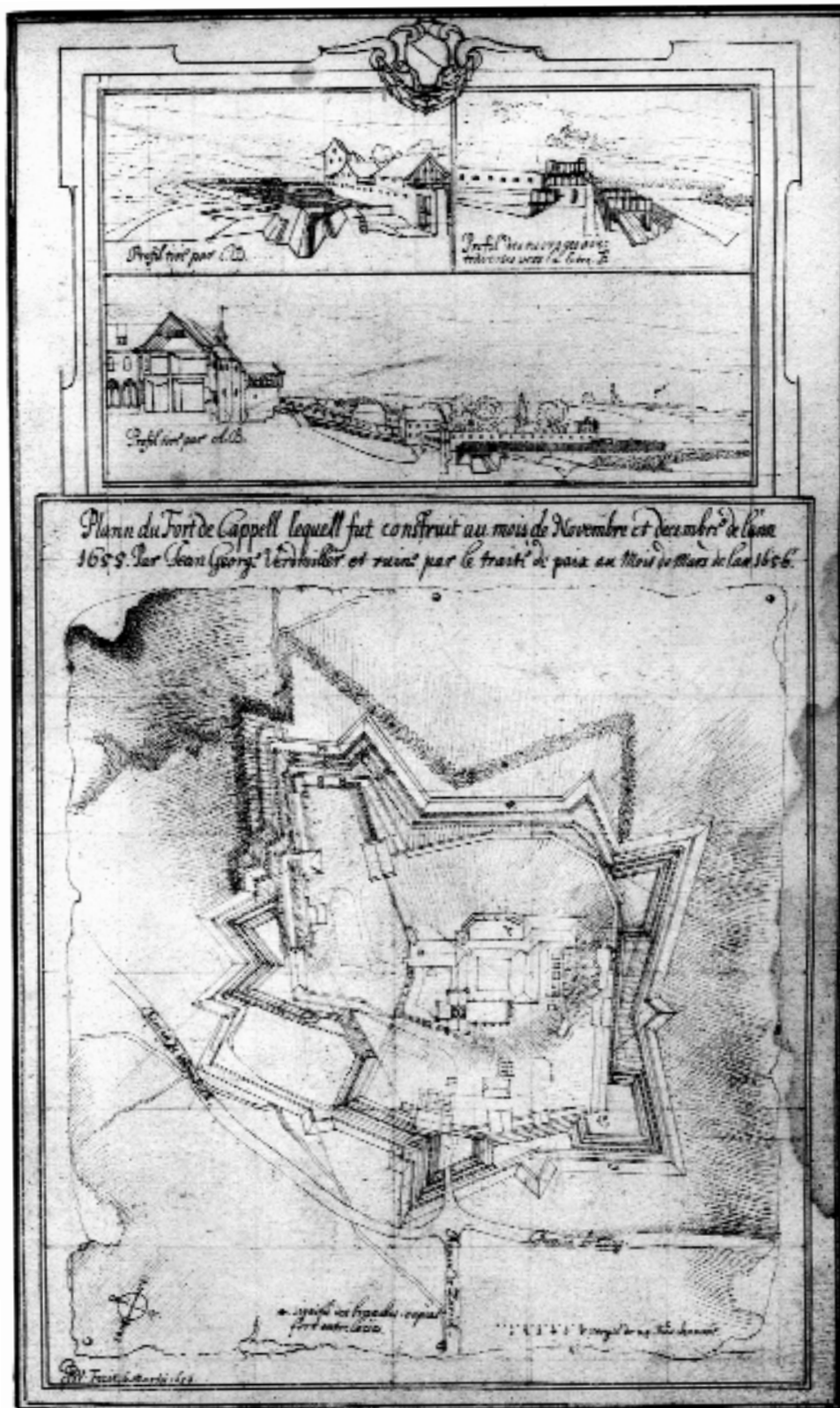


General Johann Werdmüller, 1614–1677.

320 Bäume gefällt für den Schanzenbau

Der Zürcher Kriegsrat hatte bestimmt, im Grenzgebiet zwei Stützpunkte für die Verteidigung zu errichten, das Schloss Wädenswil und das Kloster Kappel. Das ehemalige Kloster Kappel war im November und Dezember 1655 zu einer kleinen Festung mit Geschützen ausgebaut worden. Es waren fast 130 Jahre vergangen, seit 1527 die letzten Zisterzienser bei der Reformation das Kloster verlassen hatten. Seither war das Kloster im Besitze des Staates Zürich. Ein Amtmann verwaltete die umfangreichen ehemaligen Klostergüter.

Hans Georg Werdmüller entwarf 1655 für das Kloster einen Befestigungsplan, welcher nebst den bereits vorhandenen hohen Mauern zusätzliche



Das 1655 sternförmig angelegte Schanzensystem mit Wällen und Gräben um das Kloster Kappel.

Befestigungen. Die für den Schanzenbau notwendigen Mittel wurden mit Steuern eingefordert. Dies bewirkte 1646 auf der Landschaft eine Revolte. Drei Anführer von Hausen, Ulrich Huber aus der Riedmatt, Jakob Frick aus der Vollenweid und Rudolf Russer, Müller, wurden zur Rechenschaft gezogen und büssten dies mit ihrem Leben.

Reichtum mit Seidenstoffhandel

Hans Georg wie auch sein Bruder Hans Rudolf stammten aus der angesehenen und reich begüterten Familie Werdmüller, Besitzer des Seidenhofs in Zürich. Mit dem Handel und der Fabrikation von Seidenstoffen hatte sich die Familie einen immensen Reichtum geschaffen. Die kaufmännische Lauf-

bahn interessierte ihn weniger als die militärische. Insbesondere machte er sich einen Namen als Festungsbauer. Bekannt war auch seine Gemäldesammlung, welche weitherum gerühmt wurde. Die Gemäldesammlung besteht heute nur noch zu einem kleinen Teil. Vom Seidenhof, einst eines der stattlichsten Kaufmannshäuser der Stadt, kann heute noch im Landesmuseum der 1620 erbaute Prunksaal besichtigt werden, ebenso der Harnisch von Hans Rudolf.

Der Kommandant

Hans Rudolf, der 1614 geborene Bruder von Hans Georg, erhielt eine ausgezeichnete Ausbildung. Bereits als 13-Jähriger besuchte er mit seinem Bruder Hans Georg in Genf die Akademie. Anschliessend erhielt er in Lyon eine kaufmännische, wissenschaftliche und militärische Ausbildung. 1633 übernahm er, nach Zürich zurückgekehrt, das Seidengeschäft der Familie. Das Kriegsgeschäft faszinierte ihn jedoch weit mehr, und so diente er in schwedischen Diensten während des Dreissigjährigen Krieges. Er verfolgte eine steile Offizierskarriere und war bald Oberst. Später übernahm er in Dalmatien im Dienste Venedigs das Kommando über ein Regiment mit Zürcher und Berner Soldaten und führte diese mit brutaler Strenge.

Die Nachricht von seinem harten Regiment drang bis zum Zürcher Rat, welchem er deswegen Rechenschaft ablegen musste. Darauf zog er sich zurück ins Privatleben auf die Halbinsel Au, wo er 1651 ein feudales Landhaus im venezianischen Stil erbauen liess. Architekt war sein Bruder Hans Georg. Von Venedig nahm er seinen luxuriösen Haushalt mit, ebenso Sklaven und einen Diener. Zum Haus gehörten auch ein beheizter Wintergarten und ein Treibhaus mit vielen Zitronen- und Orangen-

bäumen sowie anderen exotischen Pflanzen. Zudem gab es grosszügige Parkanlagen mit Springbrunnen und einen Landwirtschaftsbetrieb. Diese Zeit wurde literarisch von Conrad Ferdinand Meyer bearbeitet in der Novelle «Der Schuss von der Kanzel».

Fast uneingeschränkte Befehlsgewalt

Am 6. Januar 1656 erklärte Zürich den Katholiken den Krieg, um die für sie ungünstigen Bestimmungen des Zweiten Kappeler Landfriedens von 1531 zu revidieren. Die Zürcher Regierung besann sich der militärischen Fähigkeiten von Hans Rudolf Werdmüller und setzte ihn als Kommandanten ein. Er bekam fast uneingeschränkte Befehlsgewalt und hatte auch das Kommando über den militärischen Stützpunkt Kloster Kappel. General Werdmüller beabsichtigte, in gegnerisches Gebiet einzudringen, um damit den Krieg ausserhalb der eigenen Grenzen zu führen. Dazu wollte er im Januar 1656 Rapperswil einnehmen. Die Verbindung zu Schwyz sollte unterbrochen und damit die rasche Übergabe der Stadt beschleunigt werden. Doch die Zürcher Truppen verzettelten sich, und die Einnahme von Rapperswil misslang. Dabei wurde der Verteidigung der Grenzgebiete in der Südwestflanke zu wenig Beachtung geschenkt.

Übermässig gezecht

In der Morgenfrühe des 24. Januar 1656 erlitten Zürichs Verbündete, die Berner, bei Villmergen eine Niederlage. Sie wurden von den Innerschweizern überfallen. Sie waren führerlos, da ihr General von Erlach und sein Stab in der Nacht zuvor auf Schloss Lenzburg übermässig gezecht hatten. Eine Woche später drangen die Innerschweizer ins Grenzland des Richterswiler- und Wädenswilerberges ein. Die Zürcher mussten vor dem energischen

Vorstoss weichen. In Hirzel wurde alles geplündert, was nicht niet- und nagelfest war. 80 Häuser und Scheunen gingen in Flammen auf. Auch Kappel geriet in Mitleidenschaft. Es gab heftige Gefechte. Die Markuskirche und die Ziegelhütte, beide unmittelbar bei der Befestigung gelegen, wurden zerstört.

Abbruch der Schanzen

Als General Werdmüller in Rapperswil von diesen Überfällen hörte, fuhr er mit 1000 Mann eilends über den Zürichsee nach Richterswil. Die Feinde konnten in die Flucht geschlagen und ihr Zerstörungswerk beendet werden. Am 2. Februar erfolgte ein Waffenstillstand, und am 7. März 1656 wurde Friede geschlossen. Die Niederlage der Berner bei Villmergen bewirkte, dass dieser Vertrag wiederum zu Gunsten der Katholiken ausfiel. Die von Zürich errichteten Schanzen in Rüti, Bellen bei Samstagern und Kappel waren noch lange ein Verhandlungstreitpunkt der Parteien. An der Tagsatzung vom 16. Mai 1656 wurde bestimmt, dass die Schanzen und die anderen Festungswerke in der Zürcher Landschaft wieder abgebrochen und ausgeebnet werden müssten. Am 29. Mai 1656 sollte damit begonnen werden. Die Zürcher zeigten jedoch bei der Schleifung der Schanzen keine Eile, und bei einer späteren Tagsatzung mussten sie ermahnt werden, den Friedensvertrag auch einzuhalten.

Neue Ringmauer mit Bastionen

Acht Jahre später waren diese Befestigungen immer noch ein Verhandlungsthema. Zürich wies auf die bei Baden und Rapperswil ebenfalls noch vorhandenen Befestigungen hin. Während die Sternenschanze bei Samstagern heute noch sichtbar ist, wurden in Kappel die Befestigungsanlagen wieder abgebrochen und ausgeebnet. Die bereits vor dem

Villmergerkrieg vorhandene weitläufige Klostermauer wurde 1706 unter Amtmann Hans Jakob Escher abgebrochen und durch eine neue, im Grundriss rechteckige, näher am Kloster gelegene Ringmauer ersetzt. Auf allen vier Seiten wurde in der Mitte je eine vorspringende kleine Bastion gebaut und teilweise mit Schiessscharten versehen. Diese Massnahme war nicht unbegründet, denn die konfessionellen Spannungen hielten nach wie vor an und entluden sich denn auch 56 Jahre später im Zweiten Villmergerkrieg. Wegen der nun enger gezogenen Mauer wurden Gebäude wie die zwei Mühlen, die Bäckerei und die Säge im Südosten nicht mehr umschlossen. Innerhalb der neuen Mauer befanden sich die Pferde-, Vieh- und Schweineställe, die Scheunen, die Metzgerei und die Handwerksbetriebe. Der südliche Teil dieser Mauer ist heute noch vorhanden. Das Kloster Kappel ist in weiten Teilen erhalten geblieben, und die ums Jahr 1300 erbaute Kirche zählt heute noch zu den Juwelen frühgotischer Zisterzienserarchitektur.

General Werdmüllers Ruhm

Dass es Hans Rudolf Werdmüller bei der Belagerung von Rapperswil nicht gelingen sollte, die Stadt einzunehmen, wurde ihm zum Verhängnis. Als Mitglied des Kleinen Rates wurde er entlassen, und man klagte ihn wegen Landesverrat und Gottesleugnerie an. Er trat später wieder in ausländische Kriegsdienste und holte sich als erster im Ausland tätiger Zürcher General viel Ruhm.

Nächste Doppelseite:
Das ehemalige Kloster
im 18. Jahrhundert
mit Ringmauer.